

Hartmanns «Kä Luscht»-Moment

Trotz Bedenken der Regierung will der Kantonsrat die Denkmalpflege schwächen.
Der Kulturdirektor macht sich nun doch an die Arbeit.

Christian Glaus

Politik ist trocken und langweilig? Manchmal schon, aber längst nicht immer. Manchmal menschelt es auch. Etwa, wenn ein Bundesrat vor versammelten Rängen einen Lachanfall hat (Hans-Rudolf Merz – «Bü-Bü-Bünderfleisch») oder wenn einer vor laufender Kamera das Interview verweigert (Ueli Maurer – «Kä Luscht»).

Einen «Kä Luscht»-Moment erlebte kürzlich auch der Luzerner Regierungsrat Armin Hartmann, als der Kantonsrat über die Denkmalpflege diskutierte. Bürgerliche Politiker forderten, die Gemeinden sollten eine Art Vetorecht erhalten, wenn es um die Frage geht, ob eine Baute schützens- oder erhaltenswert ist.

Die Absicht dahinter ist offensichtlich: Der Denkmalschutz soll geschwächt werden.

Es soll auch möglich sein, Bauten abzureissen oder zu sanieren, die als schützens- oder erhaltenswert gelten. Das kann natürlich nicht im Interesse eines Kulturdirektors sein. Und so sagte Regierungsrat Armin Hartmann, als SVP-Politiker selbst ein Bürgerlicher: «Wenn Sie die Motion überweisen, schreibe ich Ihnen nächsten Frühling drei Sätze: Verfassungswidrig, geht nicht, fertig.»

Kulturdirektor nimmt die Herausforderung an

Der Kantonsrat liess sich nicht beirren. Und so überwies er die Motion. Der Auftrag: Die Regierung muss eine gesetzliche Grundlage schaffen, damit die Gemeinden Entscheide des Kantons im Bereich Denkmalpflege korrigieren können. Im Vordergrund steht die Möglichkeit, «Altbauten durch zweckmässige und zonenkon-

forme Neubauten ersetzen zu dürfen».

Was macht nun Hartmann aus dem Auftrag, den er so überhaupt nicht annehmen wollte? Verweigert er tatsächlich wie angedroht die Arbeit? Das würde nicht zum Schlierbacher passen, der als äusserst fleissig gilt. Auf Anfrage teilt die Kommunikationsabteilung seines Departements mit: «Das zuständige Bildungs- und Kulturdepartement wird eine umfassende Auslegung machen.» Man werde extern prüfen lassen, wie das Anliegen rechtlich umgesetzt werden könne. Zudem werde Hartmann das Gespräch mit den Motionären und weiteren Interessengruppen führen.

Das Departement bleibt aber dabei: Die Motion sei schwierig umzusetzen, weil eine kantonale Regelung Bundesrecht nicht widersprechen dürfe. Betroffen seien etwa das

Raumplanungsrecht oder das Natur- und Heimatschutzgesetz.

Im Vorstoss schreiben die Kantonsräte, dass im Kanton Luzern über 7000 Bauten als schützens- oder erhaltenswert erfasst seien. «Stehen bei diesen bauliche Veränderungen an, ... werden diese durch unendliche Verfahren und subjektive Entscheide verzögert oder sogar verhindert.» Eigentümer betroffener Bauten würden immer wieder in ausweglose Situationen geraten.

Auch die Regierung will die Situation verbessern

Auch die Regierung wolle die Situation verbessern, schreibt das Bildungs- und Kulturdepartement. Es bestünden aber Bedenken, ob das Ziel mit dem Vorstoss erreicht werden könne. Dieser mache nämlich nur Vorschläge zu Zuständigkeiten und Verfahren. Er mache aber keine

Angaben dazu, nach welchen Kriterien Bauten beurteilt werden. «Deshalb ist nicht ersichtlich, inwiefern sich mit dem Vorstoss etwas an der Situation verändern soll.» Eine Verbesserung erzielen könne man, indem der Austausch mit den Gemeinden vertieft und gepflegt werde, schreibt das Departement und verweist auf entsprechende Erfahrungen: «Dort, wo die Denkmalpflege im Fachgremium der Gemeinde vertreten ist, sind die Entscheide breiter abgestützt. Dieses Zusammenspiel soll weiterentwickelt werden, ebenso der Dialog mit den Eigentümern.»

Man darf gespannt sein, welches Ergebnis Armin Hartmann letztlich präsentiert. Dass er dem Kantonsrat nur drei Sätze – «Verfassungswidrig, geht nicht, fertig» – unterbreiten wird, scheint jedoch ziemlich unwahrscheinlich.

U20

Wo bleiben die Helden?

Wenn ich darüber nachdenke, was in der grossen, weiten Welt passiert, fühle ich mich machtlos. Kriege nähern sich, obwohl sie so fern scheinen. Millionen von Menschen sterben, während wir in vermeintlicher Sicherheit leben. Wir werden mit Nachrichten überhäuft: Kriege, Klimawandel, Terroranschläge, Hungersnot. Die Situation scheint aussichtslos. Warum ist das so? Kann ich als Individuum etwas ändern?

Meine Meinung als Jugendliche ist unbedeutend. Ich kann weder wählen, noch allein ein grosses Projekt starten. Erwachsene haben ihre Meinung bereits gebildet. Ich stosse bei ihnen nur auf Mauern, gebildet aus ihrem Wissen. Damit schaffe ich neues Material für Konflikte, die es schon zur Genüge gibt. Warum also zusätzlich Öl ins Feuer giesen?

Schon in der Schweiz kann ich nichts beeinflussen. Die 13. AHV-Rente wurde angenommen. Die Stimmberechtigten sind die Stützpfiler der nächsten Generation, sind diese Stützpfiler instabil, bricht das Gebilde zusammen. Eine 13. AHV-Rente verschärft die Problematik der Finanzierung der steigenden Anzahl Senioren. Abgesehen davon, dass uns das Geld fehlt, bleibt unklar, ob unsere Generation selbst jemals eine AHV-Rente bekommen wird.

Diese Entscheidung zeigt, wie komplex die Problematik ist. Politiker brauchen Wähler, Senioren verdienen Ruhe, Erwachsene sind ausgelastet und Jugendliche zu jung. Persönlichkeiten mit Reichweite äussern sich verständlicherweise nicht, weil die Möglichkeit besteht, Gruppen gegen sich aufzubringen und Einfluss zu verlieren.

Aber wenn sich alle von den Problemen abwenden, wer kann dann etwas verändern? Wie kann ein Individuum zu Besserung der Umstände beitragen? Wer übernimmt die Verantwortung dafür, wenn nichts unternommen wird? Wer, wenn die Versuche misslingen? Wo bleiben die Helden?



Noemie Tschan, KS Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Noemie Tschan ist 16 Jahre alt und Schülerin an der Kantonschule Sursee. In der U20-Kolumne äussern sich Lernende von Kantonsschulen zu einem frei gewählten Thema. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Alte Schweden treffen Nostalgikerinnen in Triengen

Rund 600 Oldtimer belegen am Sonntag das Gelände um den Flugplatz. Der Oldtimer der Lüfte hob aber nicht ab.

Roger Rüegger

Einen Auftritt wie aus dem Drehbuch legt Barbara Neuweiler mit ihrem dunkelbeigen Plymouth hin. Sie trifft kurz nach 10 Uhr als eine der ersten Oldtimer-Fans beim Flugplatz Triengen ein. Um ihr Business Coupé Jahrgang 1938 exakt im Feld zu platzieren, bittet die Frau um Hilfe. «He Jungs, kann mich jemand einweisen? Beim Zurücksetzen ist der Wagen nämlich total unübersichtlich.»

Die 56-jährige Nostalgikerin aus Leibach scheint aus der Vergangenheit ins Luzernische angereist zu sein. Ihr klasse Outfit stammt, wie ihr Auto, aus der Vorkriegszeit. «Mein Leben. Diesen Stil pflege ich seit 30 Jahren. Für mich gibt's keine schönere Mode. Das betrifft Fahrzeuge, Kleidung, aber auch Möbel und Musik», beschreibt sie ihre Vorliebe.

Freude an Oldtimern, auch auf der Schiene

Solche Treffen, speziell das Jahrestreffen der Freunde nostalgischer Autos (FNA), sind für sie Ehrensache. Sogar bei widrigstem Wetter vor zwei Jahren bewegte sie ihren Plymouth aus dem Kanton Aargau hierher. «Die Veranstalter geben sich derart viel Mühe mit dem Aufbau, da muss man sie auch bei Regen mit einem Besuch belohnen, die haben das verdient», betont sie. Zudem liebe sie es, mit der Dampfbahn in Triengen eine Fahrt zu unternehmen.

Während der Ausführungen trifft ein Bekannter ein: «Hoi Barbara, bist früh unterwegs.» Der Mann in Jeans und Converse Chucks heisst Martin Schaefer und ist aus Lostorf. Die beiden kennen sich schon lange. Bei diesen Treffen begegnen sich oft dieselben Leute. Laut



Richard Manser vor seinem Volvo 1954.

Bild: Dominik Wunderli (Triengen, 29. 9. 2024)

Oliver Hunziker, Präsident der FNA, sind an einem Sonntag wie diesem – die Sonne scheint bei Temperaturen knapp im zweistelligen Bereich – gegen 600 Oldtimer auf dem Platz. Der Publikumsaufmarsch liege um die 3000, schätzt er.

Das Jahrestreffen der FNA fällt immer auf die letzte von fünf öffentlichen Dampffahrten der Sursee-Triengen-Bahn. «Wir haben früher Taxifahrten mit ein paar Oldtimern für die Dampfbahn-Gäste gemacht. Weil das Gelände beim Flugplatz ideal für ein Treffen ist, haben wir uns 2017 für den Standort hier entschieden. Bei schönem Wetter lassen sich die Oldtimer noch einmal anlocken, wie man sieht», sagt er. «Es hat etliche Leute, die Mit-

glieder in Marken-Clubs sind. Da ist viel Know-how beisammen», bemerkt er. Tatsächlich werden überall Benzingespräche geführt. Man beugt sich über Motoren oder kniet nieder, um Details an Rädern zu begutachten. Zwei junge Männer gehen zielstrebig auf einen Opel GT/E zu. «Schau, schau, ganz verreckt», ruft der eine fast ehrfürchtig.

Mit derselben Faszination richtet ein älterer Mann, er heisst Johannes Weissmüller, die Frage an den Fahrer eines Volvo: «Das ist ja ein Riesenschiff. Ist das der berühmte Jakob?» Volvo-Pilot Richard Manser verneint und schon ist das Fachgespräch lanciert: «Der ÖV4 wurde 1927 produziert und trug den Namen 'Jakob'. Meiner ist ein Volvo

Penta von 1954 und er wird tatsächlich von einen 3,6-Liter-Schiffsmotor angetrieben. Der wurde als Taxi gebaut.» Am Heck ist zudem ein Mofa der Marke Monark befestigt. «Das Töffli ist auch ein alter Schweizer», sagt der 59-jährige Schweizer Manser zu Weissmüller.

Schönwetterfahrer und Dampftraktoren

Der Volvo ist unweit von Martin Schaeferers Ford Fairlane parkiert. Der Lostorfer nimmt sein rot-weisses Cabriolet im Gegensatz zu Barbara Neuweiler nur bei schönem Wetter aus der Garage. «Bei Regen wäre ich zu Hause geblieben», sagt er. Sein Ford sei aus Kalifornien importiert worden und er soll der einzige in der Schweiz sein. «Den

bewege ich nicht jeden Tag. Zudem macht es bei Regen und Kälte keine Freude. Es gibt zwar so etwas wie eine Heizung, aber wärmen tut die nicht.»

Richtig heiss wird es dafür beim gewaltigen Dampftraktor der amerikanischen Marke Case, der beim Eingang zum Gelände steht. Wer sich auch nur in der Nähe des Kessels aufhält, spürt die Betriebstemperatur. Ein Elektroauto der Marke Detroit aus dem Jahr 1908 war ebenfalls angereist. Ein zweites Modell war zwar angemeldet, konnte aber wegen Problemen nicht starten. Auch die Rundflüge mit dem nostalgischen Oldtimer «Rusalka», einem Antov-AN-2-Doppeldecker, mussten aus technischen Gründen abgesagt werden.